



Der Reutlinger OB Thomas Keck, Wolfgang Epp von der IHK Reutlingen, Peter Wilke und Thorsten Flink von der Technologieförderung Reutlingen-Tübingen. Foto: Wolfgang Albers

Studentenbuden an die Börse

Technologipark 25 Jahre besteht das Gemeinschaftswerk von Tübingen und Reutlingen. Es hat seinen Höhenflug ganz bescheiden begonnen. Von Wolfgang Albers

Wer darf zuerst ans Rednerpult? Der Reutlinger oder der Tübinger OB? Boris Palmer hielt sich an die alphabetische Folge der Städtenamen und ließ Thomas Keck den Vortritt. Und fügte hinzu: „Es ist eine Ehre für uns kleine Universitätsstadt, wenn der OB aus der Großstadt ein Grußwort zu uns spricht.“

Grinsen im Publikum, weil man da auch heraushören konnte: eine kleine, versteckte Hakenlei zwischen den beiden Städten. Von Boris Palmer bewusst gebracht – als Beispiel: „Beide Städte haben über viele Jahre ihre Eifersüchteleien gepflegt.“ Dann aber, und das war der Anlass für den OB-Doppelauftritt, wurde alles anders: „Wir haben das alles beiseite gelegt und gesagt: Wir machen das gemeinsam.“ Nämlich den Technologipark Tübingen Reutlingen (der ja im Namen den Tübingern den Vortritt lässt).

Vor 25 Jahren wurde er gegründet – das war den Verantwortlichen am Freitagabend eine Feierstunde wert. Es wurde ein sehr gediegenes Fest. Im repräsentativen Amazon-Bau, mit auserlesenem Publikum und edlem Büfett.

Das soll jetzt nicht People-Journalismus sein – sondern untermauern, was zum Beispiel Reutlingens OB die „Erfolgsgeschichte einer Vision“ nannte: „Was als mutige Idee begann, hat sich zu einem Modell entwickelt, das Vorbild-Charakter in Deutschland hat.“ Was wie lokale Hybris klingt, lässt sich mit so-

liden Zahlen untermauern: Über 80 Firmen aus den Hightech-Branchen haben sich hier eingemietet (auf über 70.000 Quadratmetern) oder gleich selbst gebaut. Über 3000 Menschen arbeiten hier (da sei die Statistik schon wieder überholt, heißt es, man

„ So etwas wie der Technologipark war noch nie so nötig wie jetzt.

Boris Palmer, Tübingens Oberbürgermeister zur Strukturkrise in Deutschland

kratze schon an den 4000). Und über eine Milliarde Euro Wagniskapital hat sich für Investitionen hier entschieden.

Das wirft mittlerweile auch einiges für die Städte ab. „Wir beziehen deutlich mehr Steuern, als wir aufwenden“, bilanziert Boris Palmer. Was man gerade in Zeiten wie diesen gut gebrauchen kann: „Wir sind in Deutschland in einer schweren Strukturkrise – so etwas wie der Technologipark war noch nie so nötig wie jetzt.“

Man ist also sehr stolz auf den Technologipark – und das vielleicht auch aus einem Gefühl der Erleichterung. „Die Zeit der Verluste ist vorbei“, sagte Boris Palmer. Der Anfang sah gar nicht gut aus, weil auch die Zeitumstände kurz nach dem Start wenig verheißungsvoll waren: 9/11, Dotkom-Blase, Bankencrash. „Lohnt

sich das alles?“, war eine Frage, an die sich Boris Palmer erinnert.

Der selber, nach der Erinnerung von Hugo Hämmerle, dem ehemaligen Leiter des NMI (Naturwissenschaftliches und Medizinisches Institut), dem Technologipark sehr kritisch gegenüberstand: „Inzwischen ist er ja wohl konvertiert.“

Überhaupt sei das Konzept, privates Geld in die Forschung zu locken, in der Außenwirkung gewöhnungsbedürftig gewesen. Hugo Hämmerle hat noch einen Vorwurf im TAGBLATT in Erinnerung: Das NMI sei die Hure des Kapitals. „In Tübingen aufzutreten war damals nicht einfach.“

Also: Die Anfänge waren schwer und bescheiden – und daran erinnerten sich etliche Akteure der ersten Stunde. Angelika Haage von der Mediagnost leistete sich als gehobenerer Ausstattung ein Fax, woanders schraubten die Chefs Ikea-Stühle zusammen. Peter Wilke, wie Thorsten Flink Geschäftsführer des Technologiparks, erinnert sich an diese Mieter: „Das waren, sag' ich mal, eher Studentenbuden, denen ich nichts zugetraut habe.“ Die ihm irgendwas erzählten von Impfungen gegen Krebs. Seine Reaktion damals: „Ja, dann macht halt mal.“ Und was ist aus diesen Studentenbuden geworden?

Börsennotierte Unternehmen: CureVac und Immatrics. Die damals fast alleine im Gelände hausten, weil so viele Räume leer standen. „Wenn wir das damals gewusst hätten, wie sich alles ent-

wickelt, hätten wir uns alles unter den Nagel gerissen“, trauert Dominik Maurer von Immatrics der verpassten Chance nach.

Stattdessen mussten die Kommunen damals Millionen hineinstecken. „Da war viel Mut der Kommunalpolitik nötig“, lobt Hugo Hämmerle. Vor allem die damalige OB Brigitte Russ-Scherer ist vielen in guter Erinnerung. „Sie war sehr aktiv“, sagt Claus Claussen, damals Dekan der Mediziner und einer der Initiatoren für Start-ups aus der Forschung.

Aber sonst habe es viel Vorbehalte gegeben. Und als die OBs aus der Region mal über das gemeinsame Projekt sprachen, gab es gleich Streit: Wer übernimmt die Leitung? „Ich habe mich oft gefragt: Warum machst du das eigentlich?“

Und die Lektion aus all dem? Da wandte sich Hugo Hämmerle an die Politik: „Sie können den Raum schaffen zur Gründung. Die Firmen werden das machen. Sie haben viele junge Leute, die haben Mut. Seien Sie großzügig!“

Mehr zum Technologipark

Wer alles dort mitmacht, was sich gerade bei Firmen und im Park tut, wie sich der Park organisiert, wie man einsteigen kann, was die neuesten Entwicklungen sind – das alles erfährt man auf der Homepage des Technologiparks: www.tfrt.de. Eine Fülle von Informationen wartet dort.